



AUSSENSICHT

Hans von Storch
über die Aufgaben der Klimawissenschaft in der Debatte um die Erderwärmung.

Klimawissenschaft ersetzt nicht Demokratie

Die Frage des gesellschaftlichen Umgangs mit dem menschengemachten Klimawandel steht rund um die UN-Klimakonferenz in Katowice wieder auf der Tagesordnung. Unter Politikern und Laien gibt es noch wiederkehrenden Zweifel an der Wissensbasis – sei es darüber, dass sich das Klima in einer auffälligen Weise ändert, oder darüber, dass dies an der Freisetzung von Treibhausgasen liegt. In der Klimawissenschaft jedoch ist der Konsens überwältigend: Über die physikalischen Zusammenhänge als Ursache des Klimawandels existieren kaum Zweifel.

Doch in der Wissenschaft gibt es fortgesetzt Deutungsunterschiede zu vielen Details, etwa zur Geschwindigkeit des Meeresspiegelanstieges oder zur Einordnung von gegenwärtigen Starkniederschlägen. Daneben gibt es Uneinigkeit zu den Folgen des veränderten Klimageschehens,

„Es ist nicht die Aufgabe der Klimawissenschaft, politische Maßnahmen zu fordern und so die Gesellschaft zu entmündigen.“

wie etwa zur Frage der Klimaflüchtlinge. Die Diskussion wird von interessierter Seite häufig mit der Formel „The science is settled“ zu beenden versucht. Wie oben beschrieben, ist das einerseits richtig, aber eben nicht in Bezug auf viele Details.

Die Notwendigkeit der massiven Minderung der Emission von Treibhausgasen, um das politisch formulierte Zwei-Grad-Ziel zu erreichen, braucht keine weiteren wissenschaftlichen Belege. Im Rahmen des derzeitigen Wissens ist das Ziel aber nur erreichbar, wenn man später Treibhausgase der Atmosphäre entziehen wird – und keiner weiß, wie dies im erforderlichen Umfang geschehen kann. Dies ist eine Frage an Ingenieure. Den Klimaforschern obliegt abzuschätzen, welche Folgen vor Ort wann zu erwarten sind. Die Frage, welche Optionen dann im Umgang damit bestehen, fällt in den Bereich der Politik, der Ingenieurs- und Gesellschaftswissenschaften sowie der öffentlichen Debatte. Aufgabe der Klimawissenschaft ist nicht, Maßnahmen zu „fordern“ (wie man es allenthalben in den Medien liest) und so die Gesellschaft zu entmündigen, sondern diese zu beraten. Die Verantwortung für die Entscheidungen liegt bei der Gesellschaft selbst.

Hans von Storch ist Klimaforscher an der Universität Hamburg und ehemaliger Leiter des Instituts für Küstenforschung in Geesthacht.

PISMESTROVIC



Requiem für Planet Erde

KARIKATUR: PETAR PISMESTROVIC



Betreff: Weihnachtspullover und ihre Vorteile

Wie man im Kuschelpulli bestrickt

Man hört, es sei gar nicht mehr lustig, Mann zu sein. Nicht nur, dass die #MeToo-Lumpen dem ganzen Geschlecht das Image versemeln haben, es wackeln auch die Haltegriffe traditioneller Männlichkeit; viril ist out, aber kaum braucht man einmal etwas Mitgefühl, z. B. weil man verkühlt ist, kriegen sich die Frauen gar nicht mehr ein vor Heiterkeit über den, höhö, lebensgefährlichen Männerschnupfen, mit dem man da hausieren geht. In derart verwirrenden Zeiten bieten, zumal

zur Weihnachtszeit, Kuschelpullover voll grinsender Schneemänner oder Pinguine, die mit Rentieren Schlittschuh laufen, Zuflucht: Der Weihnachtspulli für den Herrn findet Absatz wie noch nie. Eventuell, weil im saisonalen Zwirn sogar die stärksten Lackeln vom Kindchenschema profitieren. Ganz was Neues: Harmlosigkeit als Wunscheffekt. Und dann hält ja mit etwas Glück so ein warmer Weihnachtspulli den Männerschnupfen auch noch ab. Bestrickend!

Ute Baumhackl

RUHEZONE IM Advent

Der „Schneeflockenmann“

Augenblicke, in denen der Hochgeschwindigkeitsalltag Pause macht.

Sie fallen lautlos. Sie landen lautlos. Auf dem Boden. Oder auf der Zunge. Wonach sie schmecken? Wonach Sie wollen. Lassen Sie Ihrer Geschmacksfantasie freien Lauf.

Schneeflocken. Ein Blick aus dem Fenster. Sie fallen. Gerade zur rechten Zeit. Jetzt. Sie machen die Welt wieder leiser, wenn auch nur für einen kurzen Moment. Horchen Sie nur! Was hören Sie? Genau, nichts. Wie schön es doch ist, wenn das Lärmen „Pssst!“ macht.

So schön, auch die Schneeflocken selbst. Und so einzigartig. Wilson Bentley, ein amerikanischer Fotograf und Schneeforscher, hat sein Leben damit verbracht, Schneekristalle zu fotografieren. Keine Flocke gleicht der anderen, hat der „Slowflakeman“ bereits vor 100 Jahren festgestellt.

Sie fallen lautlos. Sie landen lautlos. Jede Flocke ein Unikat. Sie müssen nur hinschauen. Oder besser noch: sehen. Und jetzt bitte: „Pssst!“ **Bernd Melichar**